

28.SUCHTTHERAPIETAGE IN HAMBURG 2024
*SUCHT – SELBSTHILFE, FREMDHILFE, HILFE
MIT SYSTEM?*

„Uns Kinder hätte man schützen müssen“

Aufwachsen in alkoholbelasteten Familien
Fokus Schnittstellenarbeit

Dr. Ilse Gradwohl



<https://pixabay.com/photos/bag-rucksack-closing-930132/>

Blickrichtung

- Bestehendes Hilfesystem (ist derzeit dezentral ausgerichtet)
- Anspruchsvolle Koordinationen
- Rahmenbedingungen für Kinder in alkoholbelasteten Familien sind schwierig

Wenn wir andere Antworten haben wollen, müssen wir lernen andere Fragen zu stellen?



<https://pixabay.com/photos/bag-rucksack-closing-930132/>

Theoretischer Hintergrund

Deutschland:

- Rund 3,8 Millionen Elternteile mit „riskantem Alkoholkonsum“
- Ca. 2,8 Millionen Elternteile mit „Rauschtrinken“
- Die Mehrheit der trinkenden Elternteile sind Väter ab 40 Jahren (vgl. Lange & Manz 2016)
- Wieviel wird pro Woche getrunken?
<https://ghostinthedata.com/alcoholmap/>
- D.h. es wachsen bis zu 6,6 Millionen Kinder bei einem Elternteil mit riskantem Alkoholkonsum, respektive 4,2 Millionen Kinder mit einem Elternteil mit regelmäßigem Rauschtrinken auf (vgl. Lange & Manz 2016; Pfeiffer-Gersche et al. 2013)



Quelle: Selbst erstellt

Theoretischer Hintergrund

Schweiz

- Rund 4% der Bevölkerung trinken chronisch risikoreich
- Geschätzte 250.000 Personen sind alkoholabhängig
- Wobei anzumerken ist, dass Männer generell risikoreicher trinken, die Frauen in diesem Zusammenhang aber tendenziell aufholen (vgl. Bundesamt für Gesundheit 2023)

Zum
Gulasch
k'höört
a Bier.

Theoretischer Hintergrund

Österreich

- Etwa 15% der Bevölkerung trinken Alkohol in einem gesundheitsgefährdeten Ausmaß
- Dieses Trinkverhalten ist zwischen dem 40. und 70. Lebensjahr am häufigsten ist, und nimmt danach wieder ab

(vgl. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2024)



Quelle: Selbst erstellt

Theoretischer Hintergrund

Beispiel: USA

76 Millionen Amerikaner:innen (ca. 43%)
waren in Familien Alkoholismus ausgesetzt
(nacoa, 2024)

D.h. es wachsen in den USA rund 26,8
Millionen Kinder in alkoholbelasteten
Familien auf (vgl. American Association for Marriage and Family Therapy 2023; Mosel
2024)

Die gesellschaftlichen Kosten werden auf
166 Milliarden Dollar/Jahr geschätzt (nacoa, 2024)



Stressoren

Fakten

- Alkoholkonsum bzw. die Alkoholsucht der trinkenden Elternteile (vgl. WHO 2022)
- Kinder können nicht ausweichen – Integration in den Alltag (vgl. Klein 2008; Moesgen et al. 2012; Zobel 2017)
- Besonderes Machtgefälle der Alkoholexhibition und besondere Regeln (vgl. Zobel 2017)
- Dafür wenig Handlungsstrategien (vgl. Gradwohl, 2020)

Expertise

- „[...] wahrscheinlich hat das schon vor meiner Geburt angefangen und mein Alltag war ganz normal“ (Interview G: Position 17)
- „Gegangen ist mir natürlich nicht gut dabei. Ich bin dann halt immer im Zimmer gewesen und habe halt geweint“ (Interview B: Position 286)

Stressoren



<https://pixabay.com/photos/kermit-frog-drink-alcohol-drunk-1651325/>

Fakten

- Hohe Dunkelziffer
- Permissive Gesellschaft
- Eisbergmodell auch im Suchtbereich (vgl. Lindenmeyer 2013)
- Suchtbelastetes Umfeld – hier wenig Unterstützung (vgl. Gradwohl, 2020)

Expertisen

- *„Und auf den wird mit dem Finger gezeigt, entweder, wenn er nichts trinkt, oder wenn er dann sturzbetrunken ist“ (Interview E6: Position 27)*
- *„Also der Nachbar über uns war selber Trinker. Der wird die Polizei nicht holen“ (Interview P: Position 74)*

Herausforderungen

Fakten

- Eine der größten bekannten Risikogruppe später eigene Suchterkrankungen zu entwickeln, oder weitere Gesundheitsrisiken zu tragen (vgl. American Association for Marriage and Family Therapy 2023; Gradwohl 2020; Klein 2008; NACOA 2020; Klein 2001; Larkin et al. 2012; McEwen/Gregerson 2019)
- Kinder wachsen hinein (vgl. Hüther 2019)
- Verdrängungsspirale, in denen die Kinder in alkoholbelasteten Familien gefangen sind und im gleichen Sinne mittragen (vgl. Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2019)
- Gefährdung des Kindeswohl (vgl. Barnow et al. 2001; Freisthler et al. 2014; Gradwohl 2020; Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreich 2024; Sarimski 2013)

Expertisen

- *„Also, das scheint da irgendwie dazuzugehören“ (Interview E2: Position 12)*
- *„Aber da hätte es auch nichts zu Essen oder so gegeben oder so keine Hilfe oder was“ (Interview B: Position 75)*
- *„Ich kann mich nicht erinnern, dass meine Mutter jemals gekocht hat“ (Interview D: Position 77)*
- *„Ja ich meine, ich bin Heim gekommen/Eh klar, dann habe ich eine Watsche bekommen“ (Interview M: Position 191)*

Herausforderungen



<https://pixabay.com/photos/frog-figure-files-stack-1339892/>

Fakten

- Mangel an Bewältigungsstrategien
- Hilflosigkeit der Kinder (vgl. Hooper et al. 2008; Martin et al. 2016; McFarland/Alvaro 2000; Tedeschi/Calhoun 2004; Fröhlich-Gildhoff/Rönnau-Böse 2019)
- Katastrophenstress (vgl. Klein 2001)
- Dieses Stresserleben erfordert eine soziale Unterstützung der betroffenen Kinder (vgl. Scheibenbogen et al. 2015)

- Es braucht eine selbstverständliche soziale Beziehung, um ein Zugehörigkeitsgefühl und mit ihm ein positives Befinden zu erleben
- Mit dieser sozialen Unterstützung erlernen Menschen auch das Vertrauen, dass man sich aufeinander verlassen kann (vgl. Jonas et al. 2014)

Expertisen

- „Man sitzt auf der Stiege, hört unten die Mutter schreien, weinen, ihn wieder schimpfen über alles Mögliche und was willst du/... Was sollst du als Kind machen, du sitzt auf der Stiege, drehst Däumchen und überlegst, was könnte ich machen, wie könnte ich helfen und/Ja, es ist halt schon schlimm gewesen, muss ich schon sagen“ (Interview K: Position 127)
- Und dann braucht es halt irgendwie eine professionelle Person, die dann sagt: „Hey“/Die sich Zeit nimmt für das Kind. Und sich dem irgendwie annimmt und die das ja auch viel differenzierter erklären kann (Interview E: Position 01:04)

- „Es fällt das alles weg, glaube ich“ (Interview A: Position 5)

Herausforderungen

Folgende Wertauffassungen:

„(1) Vertraue nicht“ – Kinder leben ein Leben in Angst

(2) „Fühle nicht“ – Kinder verlieren sich selbst

(3) „Sprich nicht“ – soziale Isolation

(American Association for Marriage and Family Therapy 2023; Klein 2008; Mielke o.J.; Mosel 2024)



Expertisen

Mögliche Wende im Jugendalter?



https://www.istockphoto.com/de/search/2/image?mediatype=photography&phrase=jugendalter&utm_source=pixabay&utm_medium=affiliate&utm_campaign=SRP_photo_sponsored&utm_content=https%3A%2F%2Fpixabay.com%2Fde%2Fphotos%2Fsearch%2Fjugendalter%2520%2F&utm_term=jugendalter

„Also da habe ich mich extrem weiterentwickelt - vom Mäuschen zur starken Persönlichkeit“
(Interview M: Position 457)

„Keine Ahnung, wie das gegangen ist“ (Interview D: Position)

„Ich wollte nicht mehr daheim sein, ich wollte mein Leben haben und ich wollte [...] ich wollte nichts mit dem zu tun haben“
(Interview C: Position 35)

Hilfsmodalitäten

Ändern wir die Richtung der Fragestellungen?

- Wen geht Erziehung etwas an?
- Was wiegt schwerer: Das Recht der Eltern auf eine eigenmächtige Erziehung oder die Kinderrechte?
- Wie kommen die Kinder zu ihrem Recht auf Schutz vor Benachteiligung, Schutz des Kindeswohl. Schutz auf Förderung der Entwicklung und die Möglichkeit sich zu beteiligen? (vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreich 2024; UNICEF 2023)
- Wie kommen die Kinder zu besonderen Aufmerksamkeit, auch mit der heute mangelnden politische Aufmerksamkeit?
- Wie erkennen wir deutlicher, dass die Kinder in alkoholbelasteten Familie eine Hochrisikogruppe darstellen, selbst Störungen in ihrer Entwicklung auszubilden? (Klein, 2001, 2008)
- Wie können wir mehr politisches und gesellschaftliches Interesse erzeugen?
- Wie lernen Kinder das belastete Gefüge mitzutragen und die Probleme mit sich auszumachen? (vgl. Fend 2008)

Expertisen

- *Das haben dann auch die Tanten bemerkt und die wollten sich aber nicht so viel einmischen* (Interview A: Position 18:45)
- *„Eltern sind im Dilemma – Alkohol ist ein Mittel, um Probleme zu bewältigen, dabei wird auf die Kinder vergessen“* (Interview E6: Position 00:37)
- *„Und mir ist halt immer vorgekommen, dass der Opa mir am meisten helfen kann“* (Interview A: Position 35:50)
- *„Schweigen ist sozial erwünscht“* (Interview E5: Position 35)
- *„Also das ist nicht irgendwie als Krankheitsbild gesehen worden sondern als Fehlverhalten“* (Interview E: Position 20)
- *„Aber ich glaube, das war einfach nicht üblich, dass man sich da einmischt“* (Interview O: Position 163)

„Das Kind bekommt alles mit“ (Interview E: Position 01:04)



Mögliche Handlungsempfehlungen – Expertisen

Mut, zu sich selbst zu stehen: „Bleib dir treu, steh zu dem, was du dir denkst und nicht/Und versuch nicht so sehr, den anderen zu gefallen“
(Interview J: Position 213)

Mut, sich von den trinkenden Elternteilen abzugrenzen: „Ja, das ist einfach das Problem vom Papa und von der Mama vielleicht, aber nicht meines“
(Interview J: Position 351)

Mut, sich zu distanzieren: „Ich wollte nicht mehr daheim sein, ich wollte mein Leben haben und ich wollte [...] ich wollte nichts mit dem zu tun haben“ (Interview C: Position 35)

Mut, sich nicht mehr ausnutzen zu lassen: „Einfach so/Ja, dass ich ein bisschen/Einfach nicht alles mit mir machen lasse“ (Interview E: Position 183)

Mut, die eigenen Lebensziele zu finden und „so früh wie möglich den eigenen Interessen nach[zu]gehen und sich nicht beeinflussen [zu] lassen“
(Interview C: Position 83)

Mut, die eigene Bestimmung zu finden: „Einfach auch mein eigenes Ziel, was ich mir gesetzt habe. Dass ich es mir beweisen Will“ (Interview Q: Position 240)

Mut, die Situation in der alkoholbelasteten Familie zu hinterfragen: „Warum ist das so?“ (Interview A: Position 34)

Mögliche Handlungsempfehlungen – Expertisen



Unterstützung von außen!!

- Die Kinder in alkoholbelasteten Familien brauchen Vorbilder und Kommunikationsmöglichkeiten außerhalb der Familie, um mit den Schwierigkeiten innerhalb der Familie umzugehen (vgl. Interview E2: Position 05)
- Die Unterstützungsmöglichkeiten sollen möglichst früh und umfassend erfolgen
- Wobei es vorrangig gilt, die Hilfen grundsätzlich im Einverständnis der Eltern durchzuführen (Klein, 2001)



Thematiken rund um ein „Netzwerk alkoholbelastete Familie“

- Gefahr der Kindeswohlgefährdung
 - Gefahr selbst Störungen zu entwickeln
 - Eingeschränkter Erwerb von Lebenskompetenzen
 - Mangel an Copingstrategien, um ‚sich selbst Hilfe zu sein‘.
 - Mangel an Resilienzen und Life Skills (UNICEF, 2023; UNICEF Österreich, 2024; WHO, 2022)
 - Mangel an Schnittstellen und Schnittstellenteams, mit altersgerechten, zielgruppenspezifischen und angepassten Unterstützungsmöglichkeiten, welche helfen das Handlungsrepertoire zu erweitern, die Schutzfaktoren zu vergrößern und die erforderlichen Resilienzen zu entwickeln
 - Mangel an Möglichkeiten die Kohärenz zu stärken, damit die Kinder mehr oder weniger aktiv ihr weiteres Leben selbstverantwortlich gestalten können
- „Weil, [...] es geht nicht um Schuld, [...] sondern eigentlich ist unser Ziel, dass wir mit den Familien so arbeiten, dass die Eltern ihre Funktion wieder wahrnehmen können“ (Interview E2: Position 11)

Vorschlag: „Netzwerk Lebenswelt Kinder“

- **Bestehende Netzwerke** sichtbarer machen
- Blick auch ‚**ringsherum**‘
- Mut das **Dunkelfeld** zu erhellen, um zentrale Schlussfolgerungen auf adäquate Unterstützungsangebote zu ziehen
- Unterstützungsangebote **allgemein an alle** richten, damit die Kinder aus alkoholbelasteten Familien hier partizipieren können
- Subsumierend kann das Ziel sein, das **Handlungsrepertoire** zu erweitern, die **Schutzfaktoren** zu vergrößern und die erforderlichen **Resilienzen** zu entwickeln (Bengel et al., 2009; Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2019; Wustmann, 2005; Zobel, 2017)
- Schnittstellen und Schnittstellenteams, mit **altersgerechten, zielgruppenspezifischen und angepassten Unterstützungsmöglichkeiten**, welche helfen das Handlungsrepertoire zu erweitern, die Schutzfaktoren zu vergrößern und die erforderlichen Resilienzen zu entwickeln
- **Kohärenz** zu stärken, damit die Kinder mehr oder weniger aktiv ihr weiteres Leben selbstverantwortlich gestalten können

„Uns Kinder hätte man aber schützen müssen“

(Interview M: Position 583)



Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Dr. Ilse Gradwohl
Kolleg für Sozialpädagogik und
Kolleg für Elementarpädagogik Graz
Lange Gasse 2
8010 Graz
Ilse.gradwohl@kolleg-augustinum.at



Literatur

- American Association for Marriage and Family Therapy. (2023). Children of Alcoholics. https://www.aamft.org/Consumer_Updates/Children_of_Alcoholics.aspx
- Barnow, S., Lucht, M., Fischer, W., & Freyberger, H. (2001). Trinkverhalten und psychosoziale Belastungen bei Kindern alkoholkranker Eltern (CoAs)1. Suchttherapie, 2, 137–142. <https://doi.org/10.1055/s-2001-16410>
- Bengel, J., Meinders-Lücking, F., & Rottmann, N. (2009). Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen: Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit. Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung, BZgA.
- Böhnisch, L. (2023). Lebensbewältigung. <https://www.beck-shop.de/boehnisch-lebensbewaeltigung/product/34769835>
- Bundesamt für Gesundheit. (2023). Alkoholkonsum in der Schweiz: Zahlen und Fakten. <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/zahlen-und-statistiken/zahlen-fakten-zu-sucht/zahlen-fakten-zu-alkohol.html>
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. (2024, Februar 6). Sucht- und Drogenbericht 2023. Gesundheitsportal. <https://www.gesundheit.gv.at/news/aktuelles/aktuell-2024/drogenbericht-2023.html>
- Fend, H. (2008). „Wie das Leben gelingt oder wie es so spielt“ - Helmut Fend: Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Fend (R. Tippelt, Hrsg.). Utz.
- Freisthler, B., Johnson-Motoyama, M., & Kepple, N. J. (2014). Inadequate child supervision: The role of alcohol outlet density, parent drinking behaviors, and social support. Children and Youth Services Review, 43, 75–84. <https://doi.org/10.1016/j.chilyouth.2014.05.002>
- Fröhlich-Gildhoff, K., & Rönnau-Böse, M. (2019). Resilienz (5., aktualisierte Auflage). Ernst Reinhardt Verlag.
- Gradwohl, I. (2020). Aufwachsen in alkoholbelasteten Familien [Dissertation]. Karl-Franzens-Universität.
- Hill, P. B. (2005). Rosemarie Nave-Herz: Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde: Weinheim/München: Juventa Verlag 2004. 260 Seiten. ISBN 3-7799-1712-2. Preis: € 17,-. KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 57(1), 170–171. <https://doi.org/10.1007/s11577-005-0125-5>
- Hooper, L., Marotta-Walters, S., & Lanthier, R. (2008). Predictors of Growth and Distress Following Childhood Parentification: A Retrospective Exploratory Study. Journal of Child and Family Studies, 17, 693–705. <https://doi.org/10.1007/s10826-007-9184-8>
- Hüther, G. (2019). Was wir sind und was wir sein könnten: Ein neurobiologischer Mutmacher (10. Auflage). Fischer.
- Jonas, K., Brodbeck, F. C., & Karremann, J. (Hrsg.). (2014). Sozialpsychologie: Mit ... 25 Tabellen (6., vollst. überarb. Aufl). Springer.
- Kiefer, D. F. (2020). Wissenschaftliche Leitung.
- Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreich. (2024). KINDERRECHTE. <https://www.kija.at/kinderrechte>
- Klein, M. (2001). Kinder aus alkoholbelasteten Familien—Ein Überblick zu Forschungsergebnissen und Handlungsperspektiven. Suchttherapie, 2(3), 118–124. <https://doi.org/10.1055/s-2001-16416>
- Klein, M. (2008). Alkoholsucht und Familie—Kinder in suchtbelasteten Familien. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/31101/alkoholsucht-und-familie-kinder-in-suchtbelasteten-familien/>
- Lange, C., & Manz, K. (2016). Entwicklung von bundesweit aussagekräftigen Kennziffern zu alkoholbelasteten Familien. PROJEKTBERICHT. https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Abschlussbericht_bundesweit_aussagekraeftige_Kennziffern.pdf
- Larkin, H., Shields, J. J., & Anda, R. F. (2012). The Health and Social Consequences of Adverse Childhood Experiences (ACE) Across the Lifespan: An Introduction to Prevention and Intervention in the Community. Journal of Prevention & Intervention in the Community, 40(4), 263–270. <https://doi.org/10.1080/10852352.2012.707439>
- Martin, C. R., Preedy, V. R., & Patel, V. B. (Hrsg.). (2016). Comprehensive Guide to Post-Traumatic Stress Disorder. Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-08613-2>
- McEwen, C. A., & Gregerson, S. F. (2019). A Critical Assessment of the Adverse Childhood Experiences Study at 20 Years. American Journal of Preventive Medicine, 56(6), 790–794. <https://doi.org/10.1016/j.amepre.2018.10.016>

Literatur

- McFarland, C., & Alvaro, C. (2000). The impact of motivation on temporal comparisons: Coping with traumatic events by perceiving personal growth. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79(3), 327–343. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.79.3.327>
- Mielke, H. (o. J.). Informationen für erwachsene Kinder aus Suchtfamilien (1/7; Nacoa Deutschland). <https://nacoa.de/sites/default/files/images/stories/pdfs/neu/Infos%20f%C3%BCr%20erwachsene%20Kinder.pdf>
- Moesgen, D., Bröning, S., Ruths, S., Wiedow, A., Wartberg, L., Pflug, E., Schaunig-Busch, I., Thomasius, R., & Klein, M. (2012). Trampolin – Entwicklung eines Programms für Kinder aus suchtblasteten Familien. *SUCHT*, 58(4), 277–285. <https://doi.org/10.1024/0939-5911.a000196>
- Mosel, S. (2024). Children of Alcoholics: Growing Up with an Alcoholic Parent. American Addiction Centers. <https://americanaddictioncenters.org/alcohol/support-recovery/child>
- NACOA. (2020). Kinder in alkoholbelasteten FAMILIEN [Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V.]. NACOA Deutschland. <https://nacoa.de/infos/fakten/zahlen>
- Parolin, M., & Simonelli, A. (2016). Attachment theory and maternal drug addiction: The contribution to parenting interventions. *Frontiers in Psychiatry*, 7.
- Pfeiffer-Gersche, T., Kipke, I., Flöter, S., & Jakob, L. (2013). Bericht 2013 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD. Neue Entwicklungen und Trends (IFT Institut für Therapieforschung (Epidemiologie und Koordination), Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Prävention) Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) (Behandlung)) [Bericht 2013 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD]. https://www.dbdd.de/fileadmin/user_upload_dbdd/05_Publikationen/PDFs/reitox_report_2013_germany_dt.pdf
- Sarimski, K. (2013). Soziale Risiken im frühen Kindesalter: Grundlagen und frühe Interventionen. Hogrefe.
- Scheibenbogen, O., Dürlinger, F., & Glehr, R. (2023). Alkohol- und andere Abhängigkeitserkrankungen in der allgemeinmedizinischen Praxis. *Allgemeinmedizin up2date*, 04(02), 169–182. <https://doi.org/10.1055/a-1945-6112>
- Scheibenbogen, O., Mader, R., & Musalek, M. (2015, Dezember 10). Alkoholkrankheit – bewährte und neue Behandlungsmöglichkeiten. <https://www.semanticscholar.org/paper/Alkoholkrankheit-%E2%80%93-bew%C3%A4hrte-und-neue-Scheibenbogen-Mader/d68a7ee58e9c4a8683e39e63bf06a8cacc4c7a41>
- Tedeschi, R., & Calhoun, L. (2004). Tedeschi RG, Calhoun LG Posttraumatic growth: Conceptual foundations and empirical evidence. *Psychol Inq* 15(1): 1-18. *Psychological Inquiry - PSYCHOL INQ*, 15, 1–18. https://doi.org/10.1207/s15327965pli1501_01
- Thiersch, H. (2020). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit - revisited: Grundlagen und Perspektiven* (1. Auflage). Beltz Juventa.
- UNICEF. (2023, November 30). UN-Kinderrechtskonvention ► inkl. PDF-Download | UNICEF. <https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>
- UNICEF Österreich. (2024, Februar 1). Alle Kinder haben Rechte. UNICEF Österreich. <https://unicef.at/kinderrechte-oesterreich/kinderrechte/>
- WHO. (2022). Alcohol-Key facts [Health Topics]. <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/alcohol>
- Wittchen, H.-U., & Hoyer, J. (Hrsg.). (2011). *Klinische Psychologie & Psychotherapie* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Springer.
- Wustmann, C. (2005). Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen. <https://doi.org/10.25656/01:4748>
- Zobel, M. (2017). *Kinder aus alkoholbelasteten Familien: Entwicklungsrisiken und -chancen* (3., neu ausgestattete Auflage). Hogrefe.